

Russland und die Ukraine im geopolitischen und kirchlichen Horizont

Die „plurale“ Ukraine



ECKDATEN der Geschichte der Ukraine

- 988: Die Kiewer Rus' bekehrt sich zum Christentum unter dem Einfluss von Konstantinopel (Fürst Vladimir und seine Großmutter Olga)



Die Kiewer Rus' war ein slawisches Fürstentum, das von 882 bis 1240 existierte. Sie wurde von Rjurik, einem aus Skandinavien stammenden Waräger (Ostwikinger), gegründet. Die Herrscher der Rus wurden schnell von dem Volk, das sie regierten, den Slawen, assimiliert.

- 1325: Der Metropolit von Kiew verlegt seinen Sitz nach Moskau
- 1589: Die Kirche von Russland wird vom Ökumenischen Patriarchen Jeremias II. und dem Heiligen Synod zum Patriarchat erhoben
- 1596: Union von Brest (Unierte griechisch-katholische Kirche)
- 1686: Die Jurisdiktion über die Kiewer Metropolit wird Moskau anvertraut
- 17./18. Jh.: Metropole von Kiew unter dem Schutz der Kosaken (Hetmanat), seit 1654 autonomer Teil des Russischen Kaiserreichs
- 1783: Zarin Katharina II. annektiert das Khanat der Krim
- 1922: Gründung der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik
- 1954: Die Krim wird unter Chruschtschow der Ukrainischen Republik angegliedert
- 1991: Staatliche Unabhängigkeit

Orthodoxe Kirchen in der Ukraine

1. Ukrainische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) – 12'000 Pfarreien --
Oberhaupt: Metropolit Onufrij – kanonisch von allen autokephalen Kirchen anerkannt – offizielle Abkürzung: UOC-MP
2. Ukrainische Orthodoxe Kirche (Kiewer Patriarchat) – 5000 Pfarreien –
Oberhaupt: Metropolit/Patriarch Filaret (Denisenko) – entstanden aus einem Schisma aus der Russischen Orthodoxen Kirche – kanonisch von den übrigen autokephalen Kirchen nicht anerkannt – offizielle Abkürzung: UOC-KP
3. Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (Patriarchat von Konstantinopel) –
entstanden 1921 aus einem Schisma aus der Ukrainischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats -- Oberhaupt: Makarij – kanonisch nicht anerkannt –
offizielle Abkürzung: UAOC
4. Griechisch-Katholische Kirche (in Communion mit Rom) – Haupt: Svjatoslav Shevtchuk

Die neu errichtete kirchliche Struktur, der durch das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel Autokephalie verliehen wurde, führte die unter 2. und 3. Genannten Kirchen zusammen und trägt den Namen *Orthodoxe Kirche der Ukraine*; übliche Abkürzung: OCU. Der Tomos trägt das Datum des 6. Januar 2019. Oberhaupt: Metropolit Epiphanijs

Während für die katholische Kirche schismatische Bischöfe und Priester weiterhin gültig (wenn auch unerlaubt) Sakramente spenden können, werden in der orthodoxen Theologie die Sakramente schismatischer Hierarchen nicht als gültig anerkannt. Der Tomos „heilt“ diese schismatische Situation ohne einen Akt der Reue oder Versöhnung

Patriarchaler und Synodaler Tomos zur Gewährung des kirchlichen Status der Autokephalie an die Orthodoxe Kirche in der Ukraine * 6. Januar 2019

Bartholomäus, durch Gottes Gnade Erzbischof von Konstantinopel, dem Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch:

[...] Das höchst fromme und von Gott behütete Land der Ukraine hat durch die himmlische Vorsehung Stärke und Größe empfangen und zugleich vollständige politische Unabhängigkeit erlangt, und staatliche und kirchliche Oberhäupter haben eifrig seit mehr als dreißig Jahren seine kirchliche Selbstverwaltung angestrebt. Sie knüpften an frühere ähnliche Anfragen an, die durch das ukrainische Volk an den Hochheiligen Apostolischen Thron von Konstantinopel gerichtet wurden, der aufgrund einer langen kanonischen Tradition verpflichtet ist, für die heiligen Orthodoxen Kirchen zu sorgen, die sich in Schwierigkeiten befinden, insbesondere für diejenigen, die durch kanonische Bande immer mit Konstantinopel verbunden waren, wie es für die historische Metropole von Kiew gilt. Daher hat unsere Wenigkeit gemeinsam mit den ehrwürdigen Metropoliten und den ehrenwerten Brüdern und Mitdienern im Heiligen Geist – in der gebotenen Sorge der Großen Kirche Christi innerhalb der orthodoxen Welt, lang andauernde Schismen und Trennungen in den Lokalkirchen zu heilen – einstimmig beschlossen und erklärt, dass die gesamte Orthodoxe Kirche innerhalb der Grenzen des politisch konstituierten und völlig unabhängigen Staates der Ukraine mit ihren heiligen Metropoliten, erzbischöflichen und bischöflichen Sitzen, ihren Klöstern und Gemeinden sowie mit allen dort befindlichen kirchlichen Einrichtungen, die unter unserem Gottmenschen, Herrn und Erlöser Jesus Christus, dem Begründer der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche wirkt, von nun an als kanonisch autokephal, unabhängig und selbstverwaltend bestehen wird.

Erklärung der Heiligen Synode der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) zur Situation der Orthodoxie in der Ukraine und weltweit * 3.

April 2019

Die Heilige Synode der Ukrainischen Orthodoxen Kirche hat bei ihrer Sitzung am 3. April 2019 die Situation diskutiert, die im kirchlichen Leben in der Ukraine und in der weltweiten Orthodoxie nach der antikanonischen Gewährung des „Tomos der Autokephalie“ an die neu geschaffene „Orthodoxe Kirche der Ukraine“ entstanden ist, und erklärt hiermit Folgendes:

1. Wir stellen fest: Die Idee, das kirchliche Schisma in der Ukraine sei durch die Gewährung des Tomos der Autokephalie an die unkanonischen Kirchengruppen („UOC-KP“ und „UAOC“) zu überwinden, hat sich als Irrtum erwiesen. Keine der Orthodoxen Lokalkirchen hat diesen illegal vollzogenen Akt des Patriarchats von Konstantinopel anerkannt. Ein großer Teil der Lokalkirchen, darunter die Kirchen von Antiochien, Russland, Serbien, Zypern, Albanien, Polen und die Orthodoxe Kirche der Tschechischen Länder und der Slowakei, haben bereits in verschiedener Form ihre Uneinigkeit mit den Entscheidungen des Patriarchats von Konstantinopel zum Ausdruck gebracht. Die Lokalkirchen haben auch erklärt, dass sie die neu geschaffene „Orthodoxe Kirche der Ukraine“ sowie die in dieser Struktur vollzogenen Weihen nicht anerkennen und ihrem Klerus verbieten, mit deren Vertretern in irgendeiner Form Kontakte in Gebet und liturgischen Konzelebrationen zu haben. Es gab also von Seiten der Weltorthodoxie keine Rezeption, d.h. keine Annahme der Handlungen des Patriarchats von Konstantinopel, das im Grunde versucht hat, das Schisma zu legalisieren. Tatsächlich ist die Legalisierung des Schismas kein Weg, um die Einheit der Kirche zu erreichen. Wir erinnern daran, dass nach der historisch-kanonischen Tradition der Kirche die Autokephalie nur einer einzigen Kirche innerhalb eines bestimmten Staates gewährt wird und nicht einem Teil, der aus dem Leib der Kirche herausgebrochen ist.

2. Es muss anerkannt werden: Die historischen und kanonischen Argumente, die das Patriarchat von Konstantinopel vorbringt im Hinblick auf sein eigenes Recht und die Möglichkeit, sich in die Angelegenheiten anderer Lokalkirchen einzumischen, sind unbegründet, künstlich und weit hergeholt und stehen im Widerspruch zu den Canones der Kirche. Das Patriarchat von Konstantinopel hatte überhaupt kein Recht, sich in das kirchliche Leben der Ukraine einzumischen. Es hat unrechtmäßig die Exkommunikation des Hauptschuldigen für das ukrainische Kirchenschisma, Filaret Denisenko, aufgehoben und auch die Hierarchie der „UAOC“ anerkannt, die überhaupt keine apostolische Sukzession hat. Diese Handlungen und Argumente zeugen davon, dass das Patriarchat von Konstantinopel nicht vollständig versteht, was das wahre Wesen der Vorgänge inmitten der orthodoxen Ukraine war und ist. Filaret Denisenko wurde genaugenommen nicht exkommuniziert, weil er die Autokephalie anstrebte, wie das Patriarchat von Konstantinopel vorgibt, sondern wegen seines unmoralischen persönlichen Lebens, wegen der nicht bereuten schweren Sünde, ein Schisma in der Kirche vollzogen und eine parallele schismatische Hierarchie sowie eine quasi kirchliche Struktur errichtet zu haben, die in ihrer gesamten Existenz im Gegensatz zur kanonischen Ukrainischen Orthodoxen Kirche stand und unter einem anderen Namen weiterhin gegen sie kämpft, ja sogar die Einheit unter den Orthodoxen Lokalkirchen zu zerstören droht.

3. Folglich ist festzuhalten: Die Handlungen des Patriarchats von Konstantinopel in der Ukraine haben der ukrainischen Orthodoxie großen Schaden zugefügt und sind zu einer Bedrohung für die panorthodoxe Einheit geworden.

→ Destabilisierung der kirchlichen Lage in der Ukraine!

KRIEGERISCHE UNRUHEN SEIT 2014

„Euro-Maidan“ 2013/14 in Kiew



Demonstrationen am 23.1.2014 in Kiew



<https://www.youtube.com/watch?v=ipn0NVmS7vU>

18. März 2014: Annexion der Krim durch Russland

Russisch-ukrainischer Krieg (seit 2014); vgl. Wikipedia

Der **Russisch-Ukrainische Krieg** (bis Februar 2022 hauptsächlich als **Ukraine-Konflikt**, allgemein als **Ukraine-Krise**, **Ukraine-Krieg**, **Krieg gegen die Ukraine** oder **russisch-ukrainischer Konflikt** bezeichnet) begann Ende Februar 2014 in Form eines hybriden regionalen bewaffneten Konflikts auf der ukrainischen Halbinsel Krim. Im Anschluss an die völkerrechtswidrige Annexion der Krim folgten stetige Schritte weiterer Eskalation durch Russland insbesondere mit dem Aufbau prorussischer bewaffneter Milizen in den ostukrainischen Oblasten (Verwaltungsbezirken) Donezk und Luhans (Donbass), die dort gemeinsam mit regulären russischen Truppen gegen die ukrainischen Streitkräfte und Freiwilligenmilizen kämpften. Die mit internationaler Hilfe zustande gekommenen Minsker Abkommen von September 2014 und Februar 2015 sahen für den Krieg in der Ostukraine einen dauerhaften Waffenstillstand vor; tatsächlich erreicht wurde nur eine Stabilisierung des lokalen Konflikts.

Nach einem relativen Abflauen baute Russland ab Sommer 2021 massiv Truppen an der ukrainischen Grenze auf, bestritt aber Angriffspläne. Ab dem 24. Februar 2022 folgte ein groß angelegter Angriff durch die russische Armee aus mehreren Richtungen mit dem vermuteten Ziel, die ukrainische Regierung zu stürzen und durch ein prorussisches Regime zu ersetzen. Der Westen hatte nach Monaten des russischen Kriegsaufbaus mit der Lieferung von Waffen an die Ukraine begonnen, was dazu beitrug, den ukrainischen Streitkräften effizienten Widerstand gegen die Angreifer zu ermöglichen.

Die russische Offensive kam im Sommer 2022 kaum voran, und ab Ende August ging die Ukrainische Armee bei Cherson, Kramatorsk und Charkiw zu einer Gegenoffensive über, die erhebliche Geländegewinne erzielte, woraufhin Präsident Putin am 21. September 2022 eine Mobilmachung Russlands verfügte und Russland am 30. September 2022 große Teile der Süd- und Ostukraine annektierte. Somit wurde eine von Russland kontrollierte Landverbindung zwischen dem russischen Festland und der bereits 2014 annektierten Krim geschaffen.

Patriarch Kirill im Gespräch mit Papst Franziskus (17. März 2022)

Stellungnahme des Kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats

„Es ist bedauerlich, dass Papst Franziskus anderthalb Monate nach seinem Gespräch mit Patriarch Kirill einen unangemessenen Ton wählte, um den Inhalt dieses Gesprächs zu vermitteln. Solche Äußerungen dürften kaum zu einem konstruktiven Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und der russisch-

orthodoxen Kirche beitragen, der gerade in diesen Zeiten notwendig ist. [...] Natürlich leben wir in anderen Informationsfeldern: Die westlichen Medien haben über einige der Fakten, auf die ich Sie aufmerksam machen möchte, nicht oder kaum berichtet.

Patriarch Kirill wies ferner darauf hin, dass der Konflikt im Jahr 2014 mit den Ereignissen auf dem Maidan in Kiew begann, die zum Wechsel der ukrainischen Regierung führten. Er wies insbesondere auf die Ereignisse in Odessa und deren Folgen hin: ‚In dieser Stadt gab es eine friedliche Kundgebung russischsprachiger Einwohner, die ihr Recht auf die Verwendung ihrer Muttersprache und Kultur verteidigten. Diese friedliche Versammlung wurde von Vertretern der Nazigruppen angegriffen: Sie begannen, mit Stöcken auf die Demonstranten einzuschlagen. Die Menschen begannen, im nahe gelegenen Gewerkschaftshaus Zuflucht zu suchen. Zu diesem Zeitpunkt geschah etwas Schreckliches: Das Gebäude wurde verschlossen und dann in Brand gesetzt. Die Menschen versuchten zu entkommen, indem sie aus dem zweiten oder dritten Stockwerk sprangen und natürlich abstürzten. Diejenigen, die zu den Fenstern kamen und sich nicht trautes, hinauszuspringen, wurden von unten erschossen. Wir haben das alles praktisch live im Fernsehen verfolgt. Diese erschreckende Lektion aus Odessa beeinflusste die Entscheidung der Menschen im Südosten der Ukraine, ihre Rechte zu verteidigen.‘

Patriarch Kirill erinnerte daran, dass Russland am Ende der Sowjetära zugesichert wurde, dass sich die NATO keinen Zentimeter nach Osten bewegen würde. Dieses Versprechen wurde jedoch gebrochen, und auch die ehemaligen baltischen Sowjetrepubliken traten der NATO bei. Daraus ergibt sich eine äußerst gefährliche Situation: Die Grenzen der NATO verlaufen nur 130 Kilometer von St. Petersburg entfernt, die Flugzeit der Raketen beträgt nur wenige Minuten. Wäre die Ukraine in die NATO aufgenommen worden, würde die Flugzeit nach Moskau ebenfalls nur wenige Minuten betragen. Russland konnte und durfte dies auf keinen Fall zulassen.

Abschließend betonte der Patriarch: ‚Natürlich ist diese Situation für mich mit großen Schmerzen verbunden. Meine Herde befindet sich auf beiden Seiten der Konfrontation, es sind überwiegend orthodoxe Menschen. Ein Teil der Menschen, die sich in Konfrontation befinden, gehört zu Ihrer Herde. Deshalb möchte ich, unabhängig von der Geopolitik, die Frage stellen, wie wir und unsere Kirchen den Stand der Dinge beeinflussen können. Wie können wir zur Befriedung der Kriegsparteien beitragen, mit dem einzigen Ziel, Frieden und Gerechtigkeit zu fördern? Unter den gegenwärtigen Umständen ist es sehr wichtig, eine weitere Eskalation zu vermeiden.‘ Die Antwort von Papst Franziskus wurde vom Vatican News Service in einem Bericht vom 16. März korrekt wiedergegeben“ (Quelle: <https://mospat.ru/news/89214/>)

Ein metaphysischer Krieg?

Quelle: <https://www.europeantimes.news/de/2022/03/Der-Krieg-des-Moskauer-Patriarchen-Kirill-hat-eine-metaphysische-Bedeutung-gegen-die-Schwulenparade/>

Am 6. März 2022 feierte Patriarch Kirill von Moskau und ganz Russland die Göttliche Liturgie in der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau. Am Ende des Gottesdienstes hielt der Primas der Russischen Orthodoxen Kirche eine Predigt.^[1]

Seine Erklärung, die mit antiwestlicher Rhetorik darauf ausgerichtet ist, den Krieg zu rechtfertigen, lautete: „Seit acht Jahren gibt es Versuche, das zu zerstören, was im Donbass existiert. Und im Donbass gibt es Ablehnung, eine grundsätzliche Ablehnung der sogenannten Werte, die heute von denen angeboten werden, die die Weltmacht beanspruchen. Heute gibt es einen solchen Test für die Loyalität dieser Regierung, eine Art Pass in diese ‘glückliche’ Welt, die Welt des übermäßigen Konsums, die Welt der sichtbaren ‘Freiheit’. Weißt du, was dieser Test ist? Der Test ist sehr einfach und gleichzeitig schrecklich – das ist eine Schwulenparade. Die Forderung an viele, eine Schwulenparade abzuhalten, ist ein Test der Loyalität gegenüber dieser sehr mächtigen Welt; und wir wissen, dass wenn Menschen oder Länder diese Forderungen ablehnen, sie diese Welt nicht betreten, sie werden ihr fremd.“

Er fügt hinzu: „Wenn die Menschheit erkennt, dass Sünde kein Verstoß gegen Gottes Gesetz ist, wenn die Menschheit zustimmt, dass Sünde eine der Optionen für menschliches Verhalten ist, dann wird die menschliche Zivilisation dort enden. Und Schwulenparaden sollen zeigen, dass Sünde eine der Variationen des menschlichen Verhaltens ist.“

Der Krieg „hat also nicht nur politische Bedeutung. Wir sprechen über etwas anderes und viel Wichtigeres als Politik. Wir sprechen über die Errettung der Menschen, wo die Menschheit landen wird, auf welcher Seite von Gott dem Retter, der als Richter und Schöpfer in die Welt kommt, rechts oder links ... All dies deutet darauf hin, dass wir in einen Kampf eingetreten sind, der keinen physischen, sondern einen hat metaphysische Bedeutung“.

Und für welche Seite Sie sich entscheiden, „ist heute ein Test für unsere Treue zum Herrn, für unsere Fähigkeit, den Glauben an unseren Erlöser zu bekennen“.

Und schließlich betet er für Soldaten, von denen wir annehmen, dass sie nicht die „bösen Mächte“ der ukrainischen Armee sind: „Lasst uns beten, dass all diejenigen, die heute kämpfen, die Blut vergießen, die leiden, auch daran teilnehmen werden Freude der Auferstehung in Frieden und Ruhe.“

[1] <http://www.patriarchia.ru/db/text/5906442.html>

Putin an den Westen (pure Propaganda oder eine «letzte Warnung»?)

Überfall auf die Sowjetunion: Offen sein, trotz der Vergangenheit

80 Jahre nach dem Überfall auf die Sowjetunion: Wladimir Putin schreibt über seine Sicht auf Europas Geschichte und seine Vorstellung von einer gemeinsamen Zukunft.

Ein Gastbeitrag von [Wladimir Putin](#) * 22. Juni 2021,

Quelle: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2021-06/ueberfall-auf-die-sowjetunion-1941-europa-russland-geschichte-wladimir-putin/komplettansicht?newsletter=true>

Vor zwei Wochen wandte sich die russische Botschaft an die ZEIT und bot einen Artikel von Wladimir Putin an. Anlass ist der 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion; eines Ereignisses, das Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in einer Rede gerade einen "Feldzug" nannte, getrieben vom "Wahn totaler Vernichtung".



Wladimir Putin; sowjetische Soldaten hissen die sowjetische Flagge am Brandenburger Tor am 2. Mai 1945 © Alexander Zemlianichenko/Pool/Reuters, Evgenii Khaldei/Courtesy Everett Collection/ddp images

Offen sein, trotz der Vergangenheit

Wladimir Putin ist Präsident der Russischen Föderation.

Vor genau 80 Jahren, am 22. Juni 1941, überfielen die Nationalsozialisten, nachdem sie ganz Europa erobert hatten, die UdSSR. Für das sowjetische Volk begann damit der Große Vaterländische Krieg, der blutigste in der Geschichte unseres Landes. Dutzende Millionen Menschen starben. Wirtschaft und Kultur trugen immense Schäden davon.

Wir sind stolz auf den Mut und die Standhaftigkeit der Helden der Roten Armee und der Arbeiter daheim, die nicht nur die Unabhängigkeit und Würde ihres Vaterlandes verteidigten, sondern auch Europa und die ganze Welt vor der Versklavung retteten. Ungeachtet jüngster Versuche, die Kapitel der Vergangenheit neu zu schreiben, lautet die Wahrheit, dass der Sowjetsoldat seinen Fuß nicht auf deutschen Boden setzte, um sich an den Deutschen zu rächen, sondern um seine edle und große Befreiungsmision zu erfüllen. Das Gedenken an die Helden im Kampf gegen den Nazismus ist uns heilig. Dankend erinnern wir an die Alliierten der Anti-Hitler-Koalition, die Kämpfer der Résistance und die deutschen Antifaschisten, die den gemeinsamen Sieg näher brachten.

Trotz der schrecklichen Erlebnisse des Weltkrieges haben die Völker Europas es geschafft, Entfremdung zu überwinden und zu gegenseitigem Vertrauen und Respekt zurückzufinden. Sie nahmen Kurs auf Integration, um einen Schlusstrich zu ziehen unter die europäischen Tragödien der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Ich möchte insbesondere darauf hinweisen, dass die historische Aussöhnung zwischen unserem Volk und den Deutschen in Ost und West des inzwischen vereinten Deutschlands eine kolossale Rolle bei der Gestaltung eines solchen Europas spielte.

Erinnert sei auch daran, dass es deutsche Unternehmer waren, die in den Nachkriegsjahren zu Pionieren der Kooperation mit unserem Land wurden. 1970 wurde zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik mit der Vereinbarung über langfristige Gaslieferungen nach Europa ein "Deal des Jahrhunderts" geschlossen. Damit wurden der Grundstein für eine konstruktive Interdependenz gelegt und im Folgenden viele großartige Projekte, wie zum Beispiel Nord-Stream, ermöglicht.

Wir hofften, dass das Ende des Kalten Krieges einen Sieg für ganz Europa bedeuten würde. Nicht mehr lange, so schien es, und Charles de Gaulles' Traum vom geeinten Kontinent würde Wirklichkeit werden, und das weniger geografisch vom Atlantik bis hin zum Ural als vielmehr kulturell und zivilisatorisch von Lissabon bis Wladiwostok.

Gerade in diesem Sinne – in der Logik der Gestaltung eines Großen Europas, das durch gemeinsame Werte und Interessen zusammengehalten würde – wollte Russland seine Beziehungen zu den Europäern aufbauen. Sowohl wir als auch die Europäische Union konnten auf diesem Wege viel erreichen.

Es setzte sich jedoch ein anderer Ansatz durch. Diesem lag die Erweiterung der Nordatlantischen Allianz zugrunde, die selbst ein Relikt des Kalten Krieges war. Denn geschaffen war sie ja zur Konfrontation aus der damaligen Zeit heraus.

Die Grundursache des zunehmenden gegenseitigen Misstrauens in Europa lag im Vorrücken des Militärbündnisses gen Osten, das im Übrigen damit begann, dass die sowjetische Führung de facto überredet wurde, dem Nato-Beitritt des geeinten Deutschlands zuzustimmen. Die damaligen mündlichen Zusagen nach dem Motto "Das ist nicht gegen euch gerichtet" oder "Die Blockgrenzen werden nicht an euch heranrücken" wurden nur allzu schnell vergessen. Der Präzedenzfall wurde geschaffen.

So rollten seit 1999 fünf weitere "Wellen" der Nato-Erweiterung. 14 weitere Staaten traten dem Bündnis bei, darunter ehemalige Sowjetrepubliken, was alle Hoffnungen auf einen Kontinent ohne Trennlinien de facto zunichtemachte. Davor gewarnt hatte im Übrigen einer der SPD-Spitzenpolitiker, Egon Bahr, der Mitte der Achtzigerjahre eine radikale Umgestaltung des gesamten europäischen Sicherheitsgefüges nach der deutschen Einheit vorschlug. Unter Beteiligung sowohl der UdSSR als auch der USA. Doch weder in der UdSSR noch in den USA oder in Europa wollte man auf ihn hören.

"Wir sind offen für ein faires und kreatives Zusammenwirken"

Mehr noch, viele Länder wurden vor eine künstliche Wahl gestellt – entweder mit dem kollektiven Westen oder mit Russland zusammenzugehen. De facto war dies ein Ultimatum. Die Konsequenzen dieser aggressiven Politik führt uns das Beispiel der ukrainischen Tragödie von 2014 anschaulich vor Augen. Europa unterstützte aktiv den bewaffneten verfassungswidrigen Staatsstreich in der Ukraine. Damit hat alles begonnen. Wozu war das nötig? Der damals amtierende Präsident Viktor Janukowitsch hatte ja bereits alle Forderungen der Opposition akzeptiert. Warum organisierten die USA diesen Staatsstreich und unterstützten die EU-Staaten ihn willenslos und provozierten somit die Spaltung innerhalb der Ukraine und den Austritt der Krim aus dem ukrainischen Staat?

Das gesamte europäische Sicherheitssystem ist derzeit in einem desolaten Zustand. Spannungen nehmen zu, das Risiko eines neuen Wettrüstens ist greifbar. Wir lassen uns enorme Möglichkeiten entgehen, die uns die Kooperation bietet. Diese ist heute umso wichtiger, da wir uns alle mit den gemeinsamen Herausforderungen der Pandemie und deren äußerst schwerwiegenden sozialen und wirtschaftlichen Folgen konfrontiert sehen.

Warum passiert das? Und vor allem: Welche Schlussfolgerungen müssen wir gemeinsam ziehen? Auf welche Lehren aus der Geschichte sollten wir uns besinnen? Meines Erachtens geht es vor allem darum, dass die gesamte Nachkriegsgeschichte des Großen Europas Folgendes unter Beweis gestellt hat:

Prosperität und Sicherheit unseres gemeinsamen Kontinents sind nur durch gebündelte Anstrengungen aller Länder, einschließlich Russlands, möglich. Denn Russland ist einer der größten europäischen Staaten. Und wir spüren unsere untrennbaren kulturellen und geschichtlichen Bande zu Europa.

Wir sind offen für ein faires und kreatives Zusammenwirken. Dies unterstreicht auch unsere Anregung, einen gemeinsamen Kooperations- und Sicherheitsraum vom Atlantik bis hin zum Pazifik zu schaffen, der verschiedene Integrationsformate einschließen könnte, unter anderem die Europäische Union und die Eurasische Wirtschaftsunion.

Ich möchte noch einmal betonen: Russland plädiert für die Wiederherstellung einer umfassenden Partnerschaft zu Europa. Es gibt viele Themen von gemeinsamem Interesse: Sicherheit und strategische Stabilität, Gesundheit und Bildung, Digitalisierung, Energiewirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Technologie, Lösungen für Klima- und Umweltprobleme.

Die Welt entwickelt sich dynamisch weiter und wird mit immer neuen Herausforderungen und Bedrohungen konfrontiert. Und wir können es uns einfach nicht leisten, die Last früherer Missverständnisse, Kränkungen, Konflikte und Fehler mit uns herumzuschleppen. Eine Last, die uns an der Lösung aktueller Probleme hindert. Wir sind überzeugt, dass wir alle diese Fehler einzuräumen und zu korrigieren haben. Unser gemeinsames und unstrittiges Ziel ist es, die Sicherheit des Kontinents ohne Trennlinien und einen einheitlichen Raum für eine gleichberechtigte Kooperation und kollektive Entwicklung im Sinne der Prosperität Europas und der ganzen Welt sicherzustellen.

Ideen im Hintergrund der Debatte um Leitmodelle einer Zivilisation

- «Russkij Mir», wörtlich: «Russische Welt/russischer Friede»: Politische Idee der kulturellen Einheit des Russischen (unter Führung Russlands). Diese Idee ist ambivalent: Sie kann einen übernationalen, historisch gewachsenen Kulturraum bezeichnen, wie es auch in anderen Weltteilen unter griechischem, britischem oder amerikanischem Vorzeichen geschieht – oder sie kann einhergehen mit einer Infragestellung der nationalen Identität und Eigenständigkeit der beteiligten Länder, z.B. der Ukraine und der Republik Belarus
- Idee der «Heiligen Rus'»: Idee der transnationalen Einheit unter dem Vorzeichen des gemeinsamen Glaubens und einer vom Glauben geprägten Zivilisation. Diese Idee ist ebenfalls ambivalent. Sie ruft mit Recht in Erinnerung, dass der Glaube eine transnationale Einheit stiftet, aber sie wird

verhängnisvoll, wenn sie sich mit der ideologischen Version von «Russkij Mir» verbindet.

- «Neo-Eurasismus»: Diese stets einseitig ideologische Idee spricht von einem zwischen Europa und Asien befindlichen Kontinent «Eurasien», der unter Führung Russlands einen Gegenpol zur «romano-germanischen» Welt bildet (Alexander Dugin). In den letzten Jahren scheint der Einfluss von Dugin auf Putin den Vorrang gewonnen zu haben vor kirchlich inspirierten Modellen der Zivilisation.